

Coronavirus. Darauf zu hoffen, dass der von Fluglinien und Reiseanbietern ausgehende Druck die Impfbereitschaft erhöht, werde nicht reichen, sagt Politikwissenschaftler Peter Filzmaier. Diskutiert gehörten neben einer Impfpflicht auch Anreize.

Impf-Anreize: „Einen Versuch ist es wert!“

VON KÖKSAL BALTACI

Wien. Was viele Gesundheitsexperten, Meinungs- und Prognoseforscher befürchtet hatten, sprach Politikwissenschaftler Peter Filzmaier im vergangenen Dezember am deutlichsten aus – die sich abzeichnende geringe Impfbereitschaft in der Bevölkerung. Anlass war eine aktuelle Umfrage, wonach nur rund 20 Prozent der Befragten angaben, sich sicher gegen Sars-CoV-2 impfen lassen zu wollen, weitere 30 Prozent wollten das „wahrscheinlich“ oder „vielleicht“.

Da auf letztere Gruppe – aufgrund von Erfahrungen anderer Umfragen zu sozial erwünschtem Verhalten wie etwa Spenden und Wahlbeteiligung – kein Verlass sei und eine Durchimpfungsrate von 20 Prozent viel zu wenig wäre, um auch nur in die Nähe einer Herdenimmunität zu kommen, war die Sorge vor einem Scheitern der Impfkampagne groß. Zu Unrecht, wie sich ein gutes halbes Jahr später zeigt. Dennoch müssten sich mehr Menschen impfen lassen, um den Winter ohne unkontrollierten Anstieg der Fallzahlen und somit ohne Engpässe auf Intensivstationen zu überstehen. Aber wie?

1 Warum war die Impfbereitschaft letztlich höher als befürchtet?

65 Prozent der Bevölkerung ab zwölf Jahren – für diese Gruppe sind Impfstoffe zugelassen – erhielten bisher die erste Dosis, 50 Prozent auch schon die zweite. Das Erreichen von zwei Dritteln vollständig Immunisierter scheint somit realistisch – diese Rate wurde von Epidemiologen von Anfang an als Mindestwert zur Verhinderung von starken Wellen genannt.

Durch neue Mutanten wie die derzeit grassierende Delta-Variante dürften aber mehr als 75 Prozent erforderlich sein, manche Mediziner gehen sogar von 95 Prozent aus. Aus heutiger Sicht unrealistische Marken – auch mit Blick auf andere Länder wie etwa Israel, in denen es schon seit Monaten keine Impfstoffknappheit mehr gibt. Ungeachtet dessen wurde mit dem aktuellen Impffortschritt ein bemerkenswerter Teilerfolg erzielt, den Peter Filzmaier im Wesentlichen auf zwei Faktoren zurückführt: die faktische Verfügbarkeit der Impfstoffe sowie



Peter Filzmaier vor der Impfbox auf dem Wiener Rathausplatz. Hier werden täglich Impfungen ohne Anmeldung angeboten. [Clemens Fabry]

die nach und nach eintreffenden Informationen darüber – inklusive Aufklärungskampagne der Regierung. Dadurch haben sich nicht nur zahlreiche Unentschlossene für eine Impfung entschieden, sondern auch viele jener Personen, die sich „vielleicht“ oder „wahrscheinlich“ impfen lassen wollten.

„In letzterer Gruppe war der Anteil der Impfbereiten zweifellos höher als befürchtet“, sagt Filzmaier. Und weist dabei auch auf die Bedeutung von „Meinungsführern der zweiten und dritten Stufe“ hin. Gemeint sind also nicht Vertreter der Medizin, Politik und Medien, sondern anerkannte Leute aus dem persönlichen Umfeld, die sich impfen lassen, davon profitieren und dadurch auch andere dazu motivieren. „Das kann der Dorfpfarrer ebenso sein wie die eigene Tante, die Leiterin eines Vereins, der Sporttrainer oder jemand mit starker Reichweite in sozialen Medien“, sagt Filzmaier. „Menschen also, die in den jeweiligen Gruppen, Milieus und Communities hohe Glaubwürdigkeit genießen.“

2 Welche Maßnahmen könnten die Impfbereitschaft erhöhen?

Länder wie etwa Frankreich und Griechenland preschten bereits

vor und haben angesichts des zu geringen Impffortschritts eine generelle Impfpflicht für Personen in Gesundheitsberufen angekündigt. In Österreich gibt es solche Überlegungen noch nicht, allerdings wollen einige Bundesländer wie Wien, Niederösterreich, das Burgenland und die Steiermark künftig nur noch geimpfte Personen einstellen, nicht nur im Gesundheitsbereich, auch in Bildungseinrichtungen wie Kindergärten.

„Unabhängig von der rechtlichen Umsetzbarkeit von Druck und direkten oder indirekten Strafen glaube ich, dass mit Belohnungen mehr erreicht werden kann“, sagt Filzmaier. „Daher erachte ich Anreize zur Impfung für einen verfolgswürdigen Ansatz, wobei ich diese Debatte nicht für eine Entweder-oder-Entscheidung halte. Warum können nicht für Gesundheitspersonal eine Impfpflicht mit Sanktionen bei einer Verweigerung diskutiert und in anderen Bereichen vor allem Belohnungen in Aussicht gestellt werden?“

Letztlich laute die Schlüsselfrage: Soll der Staat den Druck auf den impfskeptischen Teil der Bevölkerung der Wirtschaft überlassen, also etwa Hotels, Fluglinien und Reiseanbietern, die für ihre Dienstleistungen eine Impfung vorausset-

zen – in der Hoffnung, die Hürden im Alltag werden irgendwann zu groß, sodass sich die Betroffenen doch impfen lassen? Oder kommt der Staat nicht umhin, sich – begleitet von einer sehr sensiblen Kommunikation und unter strikter Einhaltung verfassungsrechtlicher Bedenken – stärker einzubringen?

Beim Anstreben der Herdenimmunität ausschließlich auf ein Selbstregulativ zu vertrauen, ist Filzmaier zufolge mit Sicherheit nicht genug. Er hält eine fein tarierte Mischung aus Eigenverantwortung und staatlich angeordneten Maßnahmen für den aussichtsreicheren Weg. Mehr Staat sei auch in dieser Phase der Pandemie „dringend notwendig“. In welcher Form und in welchem Ausmaß, müsse aber noch sachlich diskutiert werden. „Mein Beitrag als Politikwissenschaftler kann in erster Linie nur darin bestehen, solche Gedanken zur Debatte beizusteuern.“

3 Was spricht gegen Anreize, sich impfen zu lassen?

Eine Freikarte für das Museum, die kostenlose Teilnahme an einer Lotterie, Bargeld, ein Joint – weltweit versuchen Regierungen mit mehr oder weniger kreativen Ideen, Impf-Anreize zu schaffen.

In Österreich noch nicht – hier wird zunächst der Zugang erleichtert und beispielsweise ohne Termin in Einkaufszentren geimpft. Ausgeschlossen wurden „Goodies“, um die Impfbereitschaft zu erhöhen, für die Zukunft aber nicht. Gezögert wird unter anderem wegen der Sorge davor, dass diese Strategie auch abschreckend wirken könnte, denn wozu braucht es ein Dankeschön für etwas, was sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft nur Vorteile bringt? Zudem würde sich die Frage nach Anreizen wieder und wieder stellen – und zwar bei den Auffrischungen, bei denen auch jene Personen eine Belohnung beanspruchen könnten, die sich ohnehin impfen lassen wollten.

Das Hauptproblem ist aber die individuelle Abstimmung solcher Angebote. „Die Freikarte für das Museum ist für kaum an Kultur Interessierte ebenso wenig ein Anreiz wie ein Stadionabo für Nichtfußballfans, 100 Euro für ohnehin Wohlhabende oder eine Steuergutschrift für alle, die am Ende des Jahres fällig wird und wahrscheinlich zu abstrakt wäre“, sagt Filzmaier. „Damit ein Anreizmodell funktioniert, müsste es also gestaffelt und zielgruppenorientiert sein, was die praktische Umsetzung sehr schwierig macht. Denn eigentlich brauchte es für jeden Einzelnen eine passende Belohnung, was wiederum politisch und gesellschaftlich kaum zu argumentieren wäre. Denn warum soll beispielsweise ein Besserverdiener mehr Geld als Gegenleistung bekommen?“

Ein veritables Dilemma. Das wie gelöst werden könnte? Mit Ausprobieren, sagt Filzmaier. Wie etwa bei den Massentests, die als Experiment begannen und an denen sich mit einer Belohnung am Anfang vielleicht mehr Menschen beteiligt hätten, bevor sie dann halbwegs erfolgreich durchgeführt wurden. Oder bei den Impfstraßen in amerikanischen U-Bahn-Stationen, die zum spontanen Impfen einladen sollen. „Das werde niemals funktionieren, hieß es zunächst. Aber das erwartete Chaos blieb aus. Und es wurden Menschen geimpft, die sonst möglicherweise nicht erreicht worden wären. Einen Versuch ist es also wert. Denn was hat man zu verlieren?“

Zertifikat sofort, Grüner Pass aber erst nach der zweiten Impfung

Verschärfungen. Auch Genesene dürfen mit PCR-Test in Nachtclubs, das Frequency Festival wurde abgesagt, doch die Masken fallen vielerorts.

VON PHILIPP AICHINGER

Wien. Ab 15. August wird man den Grünen Pass erst nach der zweiten Impfung erhalten. Eine Ankündigung, die für Diskussionen sorgt. Was ist etwa, wenn man in Länder reist, in denen man auch nach der ersten Impfung schon Vorteile hat? Bekommt man dann dafür noch einen heimischen Nachweis? Und warum sollen auch Genesene künftig nur noch mit PCR-Test die Nachtgastronomie nutzen dürfen?

Man werde weiterhin auch nach der ersten Impfung ein Zertifikat bekommen, hieß es am Freitag aus dem Gesundheitsministe-

rium zur „Presse“. Man kann dieses also für Reisen verwenden. Allein im Inland wird man mit dem ersten Zertifikat nicht mehr viel anfangen, dafür wird man das zweite brauchen, das man dann als Grünen Pass einsetzt. Einen eigenen Grünen Pass gibt es ja nicht.

Bisher durfte man bereits ab dem 22. Tag nach der ersten Impfung Vorteile (wie etwa den Lokalbesuch ohne Test) genießen. Das soll ab Mitte August nur noch beim Einmalimpfstoff von Johnson & Johnson gelten. Bei anderen Impfstoffen gilt: Auch wer bereits die Lizenz zum Lokalbesuch hat, wird sie verlieren, wenn er sich nicht

vor dem 15. August den zweiten Stich holt. Außer, man ist Genesener und wird nur einmal geimpft.

„Restrisiko“ durch Genesene?

Änderungen soll es schon ab 22. Juli in der Nachtgastronomie geben. Nachtclubs werden nur noch Geimpften und PCR-Getesteten offenstehen, ein Antigentest oder eine Genesung allein reicht nicht mehr aus. Warum dies, wenn Genesene doch über Antikörper verfügen, Ungeimpfte mit PCR-Test aber nicht? Um bei Genesenen „ein Restrisiko auszuschließen“, begründet dies das Gesundheitsministerium.

Die Konstruktion könnte aber auch schlicht ein politischer Kompromiss sein. Das grün geführte Ministerium hatte die Nachtgastronomie nur für Geimpfte öffnen wollen, nach Verhandlungen mit der ÖVP kamen PCR-Getestete wieder dazu, aber nicht mehr die Genesenen.

Auf der anderen Seite machte Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein am Donnerstag in der ZiB 2 klar, dass trotz Verschärfungen an anderer Stelle die Maskenpflicht wie geplant am 22. Juli in den meisten Innenräumen fallen werde. Nur in Geschäften des täglichen Bedarfs (wie Supermärkten)

werden sie bleiben. Dorthin müsse nämlich jeder gehen, in andere Geschäfte nicht, begründet dies das Ministerium gegenüber der „Presse“.

Abgesagt wurde das für Mitte August geplante Frequency Festival. Der Magistrat St. Pölten hat Bedenken wegen der Delta-Variante. Die „Interessengemeinschaft Österreichische Veranstaltungswirtschaft“ kritisierte die Entscheidung. Leute hätten sich für Veranstaltungen impfen lassen. „Wenn diese Motivation durch Bezirkshauptmannschaften nun wieder zerstört wird, fehlt ein wesentlicher Grund, sich impfen zu lassen.“